



Mitte Ende August

Sometime in August

Sebastian Schipper

Thomas und Hanna, beide Ende 30, haben sich ein Sommerhaus auf dem Land gekauft. Sie wollen den August dort verbringen, um zu renovieren und Ferien zu machen. Nach ein paar unbeschwerten Tagen kündigt sich Besuch von Thomas' Bruder Friedrich an, der von seiner Frau samt Kindern verlassen wurde und gerade seinen Job als Architekt verloren hat. Hanna ist zuerst dagegen, dass Friedrich kommt. Sie möchte gern die Zweisamkeit mit Thomas genießen. Schließlich ist sie aber einverstanden und lädt außerdem auch Augustine, ihre Patentochter, ein.

Gemeinsam arbeiten die vier am Haus, gehen im See schwimmen und genießen die ausgelassene Atmosphäre, die allmählich entsteht. Mit der Zeit wird immer deutlicher, dass es Thomas gefällt, sich noch einmal wie ein Jugendlicher zu benehmen. Er sucht mehr und mehr die Nähe von Augustine, während Hanna und Friedrich sich in stillem Einvernehmen konzentriert der Arbeit widmen.

Thomas and Hanna are in their late thirties. They have bought a summer house in the country and want to spend their August vacation renovating it. After a few carefree days, Thomas' brother Friedrich tells them he is coming to visit. Thomas' wife and children have left him and he has just lost his job as an architect. At first, Hanna isn't pleased; she would like to enjoy being alone with Thomas. But finally she agrees and also invites Augustine, her goddaughter.

The four of them work on the house, swim in the lake, and enjoy the relaxed atmosphere that develops. Thomas increasingly enjoys acting like a teenager again. More and more, he seeks Augustine's company, while Hanna and Friedrich quietly and harmoniously concentrate on the work.

On Hannah's birthday, her father Bo appears unannounced with his Russian lover; the result is an uproar, and Hanna and Thomas' relationship threatens to break down. After everything is said and done, the two of them sit beside the lake. It looks like they have made a decision.

Life would make one whale of a movie

I was searching for a script; not because I'm not a scriptwriter, or not solely for that reason, but because I think working with actors is the most exciting, interesting, nerve-wracking, exhausting, and joyful thing there is. Completely. Like a relationship.

I wanted to work with actors and the camera again as soon as possible: explore and discover. But that wasn't all: I had long wanted to make a film that is like a favorite book that you wholeheartedly urge a friend to read on vacation. For me, nothing, not even listening to music, has as much to do with film as does a favorite book. Not just any book: a favorite book. Not even watching films. *Catcher in the Rye*. *Swann's Way*. *The Great Gatsby*. You breathe it in, in a few big breaths. And it's gone, to return in a different form.

When I opened up *Elective Affinities*, I was less driven by pleasurable anticipation than by the lack of another book. It was lying around somewhere. I've always admired those who fail or are excluded. Büchner. Heine. Kleist. Hölderlin. They hang, bleeding, on the cross. They haven't triumphed – they have given something. Goethe? For me he is a triumphant one. A victor. World-famous in his own lifetime. Rich. A politician. Someone in the conservative Christian Democrat Party. I enter the novel like a dusty mansion I've driven by hundreds of times but whose interior has never aroused my interest. I expect something ponderous. Oak furniture. Brocade curtains. A strange old smell. But everything is different: light, bright. Not much furniture, lots of room. The air is still, but very fresh. At the beach on vacation, I keep having to get up and walk a few steps. Astonished and excited, I then quickly return. Even before I know it, it's clear that this will be my next film.

When all the dances have been danced, all the games played, the battle fought, and the film is actually finished, I sit with a likeable Englishman whom love has brought to Berlin and the times have catapulted out of the music business, and we struggle over the subtitles. We grin at the same formulations and know the same music: Vic Chesnutt. I've admired him for more than 15 years. Not a victor. Not a politician. The young man from England and the music business knows him, too. Personally. A few weeks later, Vic has seen the film. He says he loves it and nothing should be changed. I persuade him, and over the next months music comes regularly, which I always listen to loudly, and alone, in the morning. His is the first specially composed film music I've ever used. Vic was the first and the last person to inspire me to take a brush and paint something on the top of the wall in my room. It was a line from one of his most beautiful songs – and the time when I decided to do everything to be able to make films: "Life would make one whale of a movie."

Sebastian Schipper

Als Hannas Vater Bo unangekündigt mit seiner russischen Geliebten zum Geburtstag der Tochter erscheint, kommt es zum Eklat. Die Beziehung von Hanna und Thomas droht zu zerbrechen. Nachdem alles getan und alles gesagt ist, sitzen die beiden am See, und es scheint, als hätten sie eine Entscheidung getroffen.

Ein Film wie ein Lieblingsbuch

Ich war auf der Suche nach einem Buch. Nicht weil ich kein Drehbuchautor bin. Oder nicht nur. Sondern weil ich die Arbeit mit Schauspielern über alles aufregend, interessant, nervig, aufreibend und beglückend finde. Komplett. Wie eine Beziehung.

Ich wollte also mit Schauspielern und der Kamera so schnell wie möglich erneut arbeiten – erkunden und entdecken. Aber auch das war es nicht nur: Schon lange wollte ich einen Film machen, der wie ein Lieblingsbuch ist, das man einem Freund ohne zu zögern für den Urlaub empfiehlt. Nichts, nicht einmal Musik hören hat für mich so viel mit Film zu tun wie ein Lieblingsbuch. Nicht Buch. Lieblingsbuch. Nicht einmal Filme schauen selbst. *Catcher in the Rye*. *Eine Liebe von Swann*. *The Great Gatsby*. In ein paar großen Zügen atmet man ein. Ist weg. Und kommt anders zurück.

Als ich *Die Wahlverwandtschaften* aufklappte (aufknicken trifft es wohl eher bei einem kleinen quietschgelben Heftchen), trieb mich weniger Vorfreude an als Buchnot im Urlaub. Das Heftchen lag noch irgendwo.

Ich war immer ein Verehrer der Gescheiterten und Ausgestoßenen. Büchner. Heine. Kleist. Hölderlin. Sie hängen blutend an einem Kreuz. Sie haben nicht gesiegt – sie haben etwas gegeben. Goethe? Für mich ein Triumphant. Ein Sieger. Schon zu Lebzeiten von Weltruhm. Reich. Politiker. Einer von der CDU. Ich betrete den Roman wie eine verstaubte Villa, an der ich schon Hunderte Male vorbeigefahren bin, deren Inneres aber nie mein Interesse geweckt hat. Ich erwarte Schwere. Möbel aus Eiche. Vorhänge aus Brokat. Fremden, alten Geruch. Aber alles ist anders. Leicht. Hell. Wenige Möbel, viel Raum. Die Luft steht, ist aber ganz frisch. Am Strand im Urlaub muss ich immer wieder aufstehen und ein paar Schritte gehen. Fassungslos und aufgeregt kehre ich dann schnell zurück. Noch bevor ich es weiß, steht fest, dass dies mein nächster Film wird.

Als alle Tänze getanzt, alle Spiele gespielt, der Kampf geschlagen und der Film eigentlich fertig ist, sitze ich mit einem sympathischen Engländer zusammen, den die Liebe nach Berlin und die Zeiten aus dem Musikgeschäft katapultiert haben, und ringe mit ihm um die Untertitel. Wir grinsen über die gleichen Formulierungen und kennen die gleiche Musik: Vic Chesnutt. Ich verehere ihn seit über 15 Jahren. Kein Sieger. Kein Politiker. Der junge Mann aus England und der Musikbranche kennt ihn auch, persönlich. Ein paar Wochen später hat Vic den Film gesehen. Er sagt, dass er ihn liebe und nichts verändert werden solle. Ich überrede ihn, und in den nächsten Monaten kommt in regelmäßigen Abständen Musik, die ich mir jedes Mal laut und alleine am Morgen anhöre. Es entsteht die erste komponierte Filmmusik, die ich je benutzt habe. Vic war auch der Erste und Letzte, der mich je dazu gebracht hat, Farbe und einen Pinsel zu suchen und etwas oben an die Wand in meinem Zimmer zu schreiben. Es war eine Zeile aus einem seiner schönsten Songs – und die Zeit, als ich mich entschloss, alles dafür zu tun, Filme machen zu können: „Life would make one whale of a movie.“

Sebastian Schipper

„Das Leitsystem war das eines Diebs“

Das Buch basiert auf Goethes Roman „Die Wahlverwandtschaften“. Was hat Sie an dem Buch fasziniert?

Im Lauf der Zeit hat es sich ergeben, dass ich zu Weihnachten die Aufgabe übernehme, die Gans zuzubereiten; mit von Hand geriebenen Kartoffelklößen und selbstgemachtem Rotkohl. Als beim letzten Weihnachtsfest wieder alle um den Tisch saßen und voller Hingabe reinhauten, sagte mein kleiner Bruder, dass er sich inzwischen eigentlich auf dieses Gericht am meisten freuen würde, wenn es auf Weihnachten zugehe. Zuerst habe ich mich über das Kompliment gefreut. Etwas später habe ich mich dann gefragt, ob er vielleicht noch etwas anderes meint, womit ich als Koch gar nicht viel zu tun habe. Die schwarzen Amerikaner verwenden den Begriff „Soulfood“ für Essen, das sie mit ihrer Identität verbinden. Ich glaube, dass für meinen kleinen Bruder, mich und die anderen dieses Essen vielleicht auch etwas Bestimmtes in unserer Hirnhautrinde auslöst und deshalb unsere Geschmacksnerven auf unvergleichliche Weise berührt. Klöße, Rotkohl, Fleisch – unsere Vorfahren haben sich über Generationen so ernährt, was einerseits dazu geführt hat, dass wir diese Gerichte ein paar Jahrzehnte lang nicht mehr sehen konnten und sie vor allem für einfallslos hielten. Andererseits aber vermag dieses Essen etwas, das mit der leckersten Pasta und dem exquisitesten Sushi nicht gelingen kann. „Home is where my food is.“ „Fascination is a funny thing.“ Warum man wen oder was mag oder „gut riechen“ kann, bleibt letztendlich immer ein großes, schönes Rätsel. Eines aber ist klar: Wir mögen nicht nur, was wir kennen, wir sind, was wir kennen. Ich habe die *Wahlverwandtschaften* von Goethe mit einem Gefühl aufgeschlagen, das vergleichbar ist mit der Stimmung, in die man versetzt wird, wenn man auf ein großes Familienfest oder eine 20-Jahre-Abi-Party fährt. Wirklich Lust hat man nicht, aber man macht es halt. Und entgegen all meinen Erwartungen hat dieses kleine quietschelbe Buch ein tiefes und komplettes Gefühl von Verstehen in mir ausgelöst. So, wie es wohl manchmal nur regionale Küche kann.

Im Moment gibt es an deutschsprachigen Theatern eine ganze Reihe von Adaptionen der „Wahlverwandtschaften“. Ist dieser Text besonders heutig?

Ich weiß nicht, ob es daran lag, dass die Weihnachtsgans in diesem Jahr nicht genug war, oder dass sie einfach Appetit auf mehr gemacht hat – jedenfalls war ich zu Silvester mit meiner Freundin an der Müritz. Letztes Jahr waren wir in Paris, davor in der Bretagne, davor war ich in New York. All diese Reisen waren aus ganz unterschiedlichen Gründen großartig. Aber als ich vor ein paar Wochen am 31. Dezember mit meiner Freundin in der absoluten Stille auf die zugefrorene Müritz blickte, während die Sonne durch die kahlen Bäume schien, hat mich ein kleiner Blitz erwischt. Einen kleinen Caspar-David-Friedrich-Moment lang war alles ganz besonders und unvergleichlich. Nicht besser. Aber es hat mich erwischt auf eine Art und an einer Stelle, die nicht leicht zu vergleichen und erreichen ist. Ich habe in diesem Moment nicht nur bewundert, sondern gleichzeitig verstanden; ein ganz tiefes „Ja, so ist es“ gedacht. Vielleicht vergleichbar mit einem Moment, in dem man merkt, wie sehr man seine Familie mag, und erkennt, aus was für besonderen Menschen sie besteht. Ich weiß nicht, warum andere sich für *Die Wahlverwandtschaften* interessieren, aber ich weiß, dass es auf keinen Fall das letzte Mal war, dass ich die Gegend um Berlin erkundet habe.

“My system was that of a thief”

The script is based on Goethe’s novel “Elective Affinities”. What fascinated you about the book?

Over the years, I have taken on the task of cooking the Christmas goose, along with hand-grated potato dumplings and homemade marinated red cabbage. At the last Christmas dinner, when we were all sitting together, stuffing ourselves with great enthusiasm, my little brother said this meal is what he most looks forward to at Christmas-time. At first I enjoyed the compliment. Later I wondered whether he might mean something that has little to do with me as a cook. Black Americans use the term “soul food” for food that is tied to their identity. I think that for my little brother, me, and the others, this food may trigger something specific in our cortex and touch our taste buds in an incomparable way. Dumplings, red cabbage, meat – our forebears ate this food for generations, which led on the one hand to our being sick of it for a few decades; and above all, we thought it unimaginative. On the other hand, this food can do something that the most delicious pasta or the most exquisite sushi can’t. “Home is where my food is.” “Fascination is a funny thing.” Why one likes someone or something ultimately remains a great, beautiful riddle. But one thing is clear: we not only like what we know, we are what we know. I started reading Goethe’s *Elective Affinities* in the kind of mood one has when one drives to a big family celebration or a 20-year high school reunion. You don’t really want to, but you do it. And contrary to all my expectations, this little volume triggered in me a deep and complete feeling of understanding. Just as sometimes only regional cuisine can.

At the moment, German theaters are staging a whole series of adaptations of “Elective Affinities.” Is this text particularly timely?

I don’t know if maybe the Christmas goose this year wasn’t enough, or if it simply whetted my appetite for more – at any rate, I spent New Year’s Eve with my girlfriend at Lake Müritz in Mecklenburg-Western Pomerania. Last year we were in Paris, the year before that in Brittany, and before that I was in New York. All of these trips were fantastic in very different ways. But when I looked out over the frozen Müritz in absolute stillness with my girlfriend a few weeks ago on December 31, and the sun shone through the bare trees, a little bolt of lightning struck me. For a brief Caspar David Friedrich moment everything was special and incomparable. Not better. But it got to me in a way and in a place that is not easy to compare or reach. At this moment I not only admired, I also understood: I thought a very deep “Yes, this is how it is.” Like a moment when you notices how much you likes your family and recognize what special people they are. I don’t know why others are interested in *Elective Affinities*, but this definitely won’t be last time I explore the region around Berlin.

How did you go about writing the script? What did you adopt from Goethe and what did you change?

I went into the huge mansion of *Elective Affinities* and stole everything I liked. I followed the pleasure principle; my system was that of a thief, not of a connoisseur. The question wasn't even "Can I use this?" but only "Do I want it?" And then I just made myself at home with Goethe's things – and after a while I went back again, because I noticed that some things fit together very well and I wanted to reconstruct them in a constellation very similar to what the old gentleman had in his mansion. Or I realized that the master's huge bookshelf didn't fit my taste at all, but that I could saw through in the middle to make a good sideboard.

What idea did you have of the film before you began shooting, and to what extent does the finished film correspond to this idea?

Once I was sitting in a traffic jam and by chance I heard something in the radio about Goethe and *Elective Affinities*. I hadn't begun dealing with the material dramaturgically yet, because I regarded it as stolen goods and was content with my role as petty thief. I wouldn't have regarded it as a promotion if, during my raid, I suddenly became the administrator of a memorial site. On the radio they said that the old master had created *Elective Affinities* out of diary entries. Or from notes. I don't remember exactly. In any case, he called it his "little book" and initially wanted to give it only to friends. What a beautiful thought! He expresses precisely my stance toward *Some-time in August*.

What was the work with the actors like? Was there scope for improvisation?

From the beginning, the work with the actors was like recording an album with musicians. We wanted to implement the score, a classic, on the basis of our personal musical relationship to it. I had the great good fortune to be working with Marie Bäumer, Milan Peschel, André Hennicke, Anna Brüggemann, and Gert Voss, a group of highly gifted, warmhearted, and dedicated artists, so it was soon clear that we wouldn't rehearse much, but rather immediately start acting together. Of course you can do that only if everyone is really competent – but then it is incomparable. Added to the live character of the work was that, in Frank Blau, I had a great man on the camera who, like me, cherishes a "natural tone" above everything else and didn't want to record all the tracks individually. Instead, we always found a way to film each scene completely in one take – and not because we didn't want to make a visual film or the sound of the album didn't matter, but because this created an atmosphere like on the record albums from the era when it was a matter of course that musicians all played together when recording. With us, each scene was like a song that, without a lot of planning, we began filming and then stopped at the points that didn't work; then finally the whole scene was recorded in one go.

Wie sind Sie beim Schreiben des Drehbuchs vorgegangen, was haben Sie von Goethe übernommen und was haben Sie verändert?

Ich bin in die große Villa *Wahlverwandtschaften* hineingegangen und habe alles geklaut, was mir gut gefallen hat. Das Prinzip hieß Lust, das Leitsystem war das eines Diebes und nicht das eines Kenners. Die Frage war noch nicht mal: Kann ich das gebrauchen? Sondern nur die: Will ich es? Dann habe ich es mir mit den Goethe-Sachen zu Hause gemütlich gemacht – und bin nach einiger Zeit noch einmal zurückgegangen, weil ich merkte, dass einige Dinge doch ganz gut zusammenpassten und ich sie in sehr ähnlicher Konstellation nachbauen wollte, wie es der alte Herr in seiner Villa getan hat. Oder mir wurde klar, dass das große Bücherregal des Meisters zwar überhaupt nicht meinem Geschmack entsprach, dass man es aber prima in der Mitte durchsägen konnte, um an ein hervorragendes Sideboard zu kommen.

Welche Vorstellung hatten Sie von dem Film vor Beginn der Dreharbeiten, und inwieweit entspricht der fertige Film dieser Vorstellung?

Als ich einmal mit dem Auto im Stau stand, hörte ich zufällig etwas über Goethe und *Die Wahlverwandtschaften* im Radio. Ich hatte mich vorher dramaturgisch nicht weiter mit meiner Vorlage auseinandergesetzt, weil ich sie ja mehr als Diebesgut betrachtet hatte und mit meiner Rolle als Kleinkrimineller ganz zufrieden war. Ich hätte es keineswegs als Aufstieg verstanden, wenn ich während meines Raubzugs plötzlich Verwalter eines Gedenkhauses geworden wäre. Dort im Radio hieß es also, dass *Die Wahlverwandtschaften* beim alten Meister aus Tagebucheinträgen entstanden seien. Oder aus Notizen. So genau weiß ich das nicht mehr. Auf jeden Fall nannte er sie „sein kleines Buch“, das er zunächst wohl nur an Freunde weiterleiten wollte. Was für ein schöner Gedanke! Er drückt exakt mein Verhältnis zu *Mitte Ende August* aus.

Wie hat sich die Arbeit mit den Schauspielern gestaltet? Gab es Raum für Improvisation?

Die Arbeit mit den Schauspielern verlief von Anfang an wie mit Musikern, mit denen ich ein Album einspielen wollte. Die Vorlage, einen Klassiker, wollten wir auf der Grundlage des persönlichen musikalischen Verhältnisses, das wir zu ihm hatten, umsetzen. Weil ich das große Glück hatte, mich mit Marie Bäumer, Milan Peschel, André Hennicke, Anna Brüggemann und Gert Voss einer Gruppe von hochbegabten, herzengewarmen und voller Hingabe agierenden Künstlern gegenüberzusehen, war schnell klar, dass wir nicht lange proben, sondern lieber gleich live zusammen spielen würden. Das geht natürlich nur, wenn alle wirklich etwas drauf haben – aber dann ist es unvergleichlich. Zu dem Live-Charakter der Arbeit kam hinzu, dass ich mit Frank Blau einen tollen Mann an der Kamera hatte, der wie ich den „natürlichen Ton“ über alles schätzt und nicht alle Tracks einzeln aufnehmen wollte. Stattdessen haben wir für jede Szene immer einen Weg gefunden haben, um sie komplett und in einem Take zu filmen – und zwar nicht, weil wir keinen visuellen Film machen wollten oder uns der Sound des Albums egal war, sondern weil so eine Atmosphäre entstand, die den Musikalben aus der Zeit gleicht, in der es noch selbstverständlich war, dass Musiker zusammen spielten, wenn sie Aufnahmen machten. So wurde bei uns aus jeder Szene gewissermaßen ein Song, den wir zunächst ohne große Absprachen zu filmen begannen, um dann immer wieder an Stellen anzuhalten, die nicht klappten; danach wurde schließlich die ganze Szene in einem Stück aufgenommen.

Bei Goethe endet diese Viererkonstellation tragisch, bei Ihnen gibt es ein offenes, eigentlich sogar ein glückliches Ende. Weshalb war Ihnen das wichtig?

Mein Verhältnis zu dem Roman ist das eines Diebes, der in ein Haus einbricht. Da es mir in meiner kriminellen Energie aber nicht darum ging, die Sachen teuer auf Ebay zu verkaufen, sondern ich mich damit einrichten wollte, habe ich nur mitgenommen, was mir sofort gefiel, was ich verstand. Das hat dazu geführt, dass ich nur das erste Buch der *Wahlverwandtschaften* umgesetzt habe – ähnlich wie der *Faust* besteht der Roman aus einem linearen ersten und einem sehr assoziativen, fantastischen zweiten Teil. Der zweite Teil – das Obergeschoss, oder vielleicht doch eher der Keller? – hat mich nicht wirklich interessiert. Da das Ende des ersten Teils das zweite Buch aber bereits vorbereitet, habe ich mich für den Schluss entschieden, den ich mir beim Lesen vorgestellt habe. Anders gesagt: Ich habe die dunklen Vorhänge abgenommen, damit Licht ins Haus kommt, weil ich glaube, dass die Substanz und die wundersame Tiefe dieses unglaublichen Romans nicht darauf angewiesen sind, mit betonter Düsternis und zelebriertem Wahnsinn erzählt zu werden.

Interview: Gabriela Seidel-Hollaender, Berlin, Januar 2009



Sebastian Schipper wurde am 8. Mai 1968 in Hannover geboren. Er absolvierte von 1990 bis 1993 eine Schauspielausbildung an der Otto Falckenberg Schule in München. Anschließend war er zwei Jahre lang an den Münchner Kammerspielen engagiert. Sebastian Schipper hat in zahlreichen Spielfilmen als Schauspieler mitgewirkt. *Mitte Ende August* ist sein dritter Spielfilm als Autor und Regisseur.

Land: Deutschland 2009. **Produktion:** Film1, Berlin. **1. Koproduzent:** NDR in Zusammenarbeit mit Arte, Strasbourg. **2. Koproduzent:** Senator Film Produktion, Berlin. **Buch, Regie:** Sebastian Schipper. **Kamera:** Frank Blau. **Ausstattung:** Tamo Kunz. **Kostüme:** Silke Faber. **Musik:** Vic Chesnutt. **Ton:** Frank Kruse. **Licht:** Lea Künnemann. **Schnitt:** Horst Reiter. **Regieassistent:** Stojan Petrov. **Kameraassistent:** Christian Datum. **Produzenten:** Henning Ferber, Marcus Welke, Sebastian Zühr. **Koproduzent:** Christoph Müller. **Redaktion NDR:** Doris J. Heinze, Eric Friedler. **Redaktion Arte:** Dr. Andreas Schreitmüller.

Darsteller: Marie Bäumer (Hanna), Milan Peschel (Thomas), André M. Hennicke (Friedrich), Anna Brüggemann (Augustine), Gert Voss (Bo).

Format: 35mm, 1:2.35, Farbe. **Länge:** 92 Minuten, 24 Bilder/Sekunde. **Originalsprache:** Deutsch. **Uraufführung:** 8. Februar 2009, Internationales Forum, Berlin. **Deutscher Verleih:** Senator Film Verleih, Rankestr. 3, 10789 Berlin, Deutschland. Tel.: (49-30) 8809 1700, Fax: (49-30) 8809 1723, E-Mail: info@senator.de; www.senator.de. **Weltvertrieb:** Bavaria Film International, Bavariafilmplatz 7, Building 71, 82031 Geiselgasteig, Deutschland. (49-89) 6499 3531, Fax: (49-89) 6499 3720, E-Mail: international@bavaria-film.de; www.bavaria-film-international.com

In Goethe's book, this constellation of four people ends tragically. With you there is an open or even a happy ending. Why was that important to you?

My relationship to the novel is that of a thief who breaks into a house. But since the point of my criminal energy was not to sell the things for a high price on eBay but to furnish my own home, I only took what I immediately liked, what I understood. The result was that I adapted only the first book of *Elective Affinities*. Like *Faust*, the novel consists of a linear first part and a very associative, fantastical second part. The second part – the upper story, or maybe the cellar? – didn't really interest me. Since the end of the first part prepares the way for the second book, I decided for the ending I imagined while reading. In other words, I took down the dark curtains to let light into the house, because I think the substance and the wondrous depth of this unbelievable novel do not depend on being narrated with emphatic gloom and celebratory insanity.

Interview: Gabriela Seidel-Hollaender, Berlin, January 2009

Sebastian Schipper was born in Hanover on May 8, 1968. From 1990 to 1993, he studied acting at the Otto Falckenberg School in Munich. Then he worked for two years at the Münchner Kammerspiele. Sebastian Schipper has acted in numerous feature films. *Sometime in August* is his third feature film as scriptwriter and director.

Films / Filme

1998: *Absolute Giganten / Gigantic*. 2004: *Ein Freund von mir / A Friend of Mine*. 2008: *Mitte Ende August / Sometime in August*.